

RENATE BERRESHEIM



Violante Beatrix von Bayern, Großprinzessin der Toskana (1673–1731)

EINE BIOGRAFIE

VERLAG
FRIEDRICH
PUSTET

Violante Beatrix von Bayern,
Großprinzeßin der Toskana (1673–1731)

Eine Biografie

Renate Berresheim

Violante Beatrix von Bayern,
Großprinzessin der Toskana (1673–1731)

Eine Biografie

Verlag Friedrich Pustet
Regensburg

Inauguraldissertation zur Erlangung des Doktorgrades der Philosophie
an der Ludwigs-Maximilians-Universität München
Erstgutachter: Professor Dr. Dieter J. Weiss
Zweitgutachter: Professor Dr. Alois Schmid
Datum der mündlichen Prüfung: 25. Mai 2020

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2021 Verlag Friedrich Pustet, Regensburg
Gutenbergstraße 8 | 93051 Regensburg
Tel. 0941/920220 | verlag@pustet.de

ISBN 978-3-7917-3277-0

Einbandgestaltung: www.martinveicht.de

Covermotiv: Porträt der Violante Beatrix, Radierung des Künstlers Giovanni
Domenico Campiglia aus dem Jahre 1754 (Stiftung Preußischer Kulturbesitz)

Satz: Vollnhals Fotosatz, Neustadt a. d. Donau

Druck und Bindung: Friedrich Pustet, Regensburg

Printed in Germany 2021

eISBN 978-3-7917-7365-0 (pdf)

Unser gesamtes Programm finden Sie im Webshop unter
www.verlag-pustet.de

Inhalt

Vorwort	9
1. Ziel der Arbeit	11
2. Forschungsstand	15
3. Quellen	21
3.1. Umfang und Überlieferungsproblematik	21
3.2. Quellenkritik	27
4. Methode	33
4.1. Probleme der Biografie	33
4.2. Probleme der Chronologie	35
4.3. Transkriptionsrichtlinien	36
5. Das Kurfürstentum Bayern im frühen 17. Jahrhundert ...	39
5.1. Das konfessionelle Zeitalter	39
5.2. Die Zeit Maximilians I. (1573–1651)	41
5.2.1. Kindheit und Erziehung	41
5.2.2. Innenpolitik	43
5.2.3. Kulturpolitik	44
5.2.4. Auswärtige Politik	47
5.2.5. Nachfolgeregelungen	50
6. Die Familie	53
6.1. Der Vater: Kurfürst Ferdinand Maria (1636–1679)	53
6.2. Die Mutter: Henriette Adelaide von Savoyen (1636–1676) ...	62
6.3. Die Geschwister	77
6.3.1. Die Erstgeborene Maria Anna Christine (1660–1690)	77
6.3.2. Der Thronerbe Max II. Emanuel (1662–1726)	84
6.3.3. Fürsterzbischof Joseph Clemens (1671–1723)	92
7. Violante Beatrix – die frühen Jahre (1673–1688)	101
7.1. Geburt und Taufe	101
7.2. Namensgebung	103
7.3. Kindheit und Jugend	105

8. Die Hochzeit (1688/89)	117
8.1. Hochzeiten als dynastisches Instrument	117
8.2. Eheanbahnung	120
8.3. Der Heiratsvertrag	124
8.4. Vorbereitung auf das künftige Leben	132
8.5. Hochzeit <i>per procurationem</i>	136
8.6. Brautreise nach Florenz	140
8.7. Die florentinische Heirat	146
8.8. Die politische und dynastische Bedeutung der Heirat	155
9. Großprinzessin der Toskana (1689–1713)	157
9.1. Die neue Heimat: das Großherzogtum Toskana	157
9.1.1. Der Aufstieg der Medici	158
9.1.2. Die Umwandlung der Republik in ein Herzogtum	159
9.1.3. Wirtschaftliche Verhältnisse im 17. Jahrhundert	160
9.1.4. Kirchliche Situation	162
9.1.5. Architektur, Kunst und Wissenschaften	162
9.2. Hof und Familie	165
9.2.1. Großherzog Cosimo III. (1642–1723)	165
9.2.2. Vittoria della Rovere (1622–1694)	169
9.2.3. Ferdinando de' Medici (1663–1713)	171
9.2.4. Anna Maria Luisa de' Medici (1667–1743)	174
9.2.5. Gian Gastone de' Medici (1671–1737)	176
9.3. Rolle am Hof in Florenz	179
9.4. Gescheiterte Familiengründung	185
9.5. Ferdinandos Krankheit und Tod	190
10. Die Witwenzeit (1713–1731)	197
10.1. Der Witwenvertrag	197
10.2. Gouverneurin von Siena	203
10.2.1. Die Herrschaft Siena	203
10.2.2. Einsetzung ins Amt	206
10.2.3. Amtsführung	211
10.2.4. Neuordnung des Reglements für den Palio	215
10.2.5. Soziales Engagement	216
10.2.6. Kulturelles Engagement und Mäzenatentum	217
10.3. Verstärkung der Beziehungen zur Herkunftsfamilie	220
10.3.1. Violante Beatrix und die bayerische Kurfürstin	220
10.3.2. Italienreisen der Kurprinzen	222
10.3.3. Korrespondenz mit fremden Höfen	227
10.4. Verleihung der Goldenen Rose	229
11. Tod und Nachleben	235

Schlussbetrachtungen	243
Anhang	253
Zeittafel	253
Abkürzungen	255
Tafel 1: Stammbaum des Hauses Wittelsbach 1508–1777	256
Tafel 2: Stammbaum des Hauses Medici 1360–1737	258
Abbildung 1: Karte des Großherzogtums Toskana im 18. Jahrhundert	260
Abbildung 2: Karte der Stadt Florenz im 17. Jahrhundert	261
Abbildung 3: Arnold van Westerhout, Festlicher Einzug in Florenz	262
Abbildung 4: Einzug der Gouverneurin in Siena	263
Abbildung 5: Grundriss der Medici-Kapellen	264
Quellen und Literatur	265
Personenregister	279
Bildnachweis	286

Vorwort

Die vorliegende Arbeit wurde im Wintersemester 2019/2020 als Dissertation von der Fakultät für Geschichts- und Kunstwissenschaften der Ludwig-Maximilians-Universität zu München angenommen und für den Druck leicht überarbeitet.

Im Verlauf des Promotionsverfahrens habe ich vielfältige Unterstützung erfahren, wofür ich nicht an dieser Stelle bedanken möchte.

Den größten Dank schulde ich den Herren Professoren Dr. Dieter J. Weiß und Dr. Alois Schmid, den Betreuern dieser Arbeit.

Zunächst gilt der Dank Herrn Prof. Dr. Dieter J. Weiß für die Bereitschaft, die Aufgabe des Erstgutachters zu übernehmen und den Fortgang der Arbeit mit stetigem Interesse und gutem Rat zu begleiten.

Großen Dank schulde ich auch dem Zweitgutachter, Herrn Prof. Dr. Alois Schmid, der mir das Thema vorschlug und den Arbeitsprozess durch sein andauerndes Interesse und zahlreiche, wertvolle Hinweise förderte.

Des Weiteren habe ich beiden Herren Professoren für zahlreiche Gespräche mit wertvollen Hinweisen für die Druckfassung zu danken.

Mein Dank gilt ferner Herrn Prof. Dr. Manfred Heim für die Mitwirkung an der Disputation.

Zahlreiche Begegnungen und Gespräche am Institut für Bayerische Landesgeschichte haben diese Untersuchung vielfach bereichert.

Für die notwendigen Quellenstudien erhielt ich umfassende Unterstützung und freundliche Betreuung in Archiven und Bibliotheken, vor allem im Archivio di Stato di Firenze und im Bayerischen Hauptstaatsarchiv in München. Für die Erlaubnis zur Nutzung der Quellen des Geheimen Hausarchivs, ohne die diese Arbeit nicht hätte entstehen können, gilt mein Dank dem Haus Wittelsbach. Der Leitende Archivdirektor, Herr Dr. Ger-

hard Immler, und seine Mitarbeiter haben die Bearbeitung dieser wichtigen Quellen ermöglicht.

Die Kommission für Bayerische Landesgeschichte bei der Bayerischen Akademie für Wissenschaften unterstützte die ausgedehnten Quellenstudien in den italienischen Archiven durch ein Reisestipendium.

Besonderer Dank gilt schließlich meinem Mann Alexander. Er hatte mich ermuntert, diese Arbeit zu beginnen und den Fortgang mit großem Interesse begleitet. Gerne hätte er das fertige Werk in Händen gehalten, ihm und seinem Andenken ist es deshalb gewidmet.

Neubiberg, im Sommer 2021

Renate Berresheim

1. Ziel der Arbeit

„*Ho un grande ardire e non temo niente*“, lautet die eigene Charakterisierung der Prinzessin Violante Beatrix von Bayern in ihrem literarischen Selbstporträt.¹ Mit den Tugenden Kühnheit und Furchtlosigkeit schreibt sie sich zwei Eigenschaften zu, die in erster Linie Männern zugewiesen werden. Was mag die Prinzessin zu dieser Selbsteinschätzung bewogen haben? Ungewöhnlich ist sie nicht – beinahe gleichlautend äußerte sich rund 200 Jahre später Prinzessin Therese von Bayern² –, sie zeugt von einem selbstverständlichen Selbstbewusstsein, das ihrer Stellung als Mitglied des Hauses Wittelsbach entsprach.

Gegenstand der vorliegenden Abhandlung ist die Vita der bayerischen Prinzessin Violante Beatrix, der jüngsten Tochter des Kurfürstenpaares Ferdinand Maria und Henriette Adelaide. Es ist ein weiteres Kapitel der langen bayerisch-italienischen Beziehungen, die von der Spätantike über das Mittelalter bis in die Neuzeit kontinuierlich, aber mit unterschiedlicher Intensität bestanden und sich gegenseitig befruchteten, auch wenn Bayerns Rolle als Rezipient die größere war.³ Die günstige geografische Lage am Alpennordrand förderte die Entwicklung der Beziehungen auf wirtschaftlichem, kulturellem, kirchlichem und politischem Gebiet. Wahrscheinlich stand an deren Anfang eine Hochzeit, eheliche Verbindungen förderten und festigten im weiteren Verlauf die Beziehungen. Der erste namentlich bekannte Herzog der Bajuwaren, der Agilolfinger Garibald, erhielt um 548 vom fränkischen König Theudebald Bayern als Lehen, verbunden mit dem Herzogstitel. Einige Jahre später nahm er, mit der Erlaubnis von Theudebalds Nachfolger Chlothar I., die Tochter des langobardischen Königs

¹ Nationalbibliothek Rom, Abt. Manoscritti Gesuitici, 540, cc 60–65v, hier 62r.

² Mit diesem Zitat ist die Biografie der Prinzessin Therese (1850–1925) betitelt. Vgl. Hadumod BUSSMANN, Therese von Bayern. „Ich habe mich vor nichts im Leben gefürchtet“, 2011.

³ Die Beziehungen zwischen den beiden geografischen Räumen standen wiederholt im Fokus der historischen Forschung, exemplarisch sind hier zitiert: Alois SCHMID – Katharina WEIGAND (Hg.), Bayern mitten in Europa. Vom Frühmittelalter bis ins 20. Jahrhundert, 2005; Alois SCHMID (Hg.), Von Bayern nach Italien (ZBLG Beiheft 38), 2010; Heinz DOPSCH (Hg.) 2001; Karl BOSL, Italienisch-deutsche Kulturbeziehungen im 17. Jahrhundert, vornehmlich in dessen zweiter Hälfte, in: ZBLG 30 (1967), S. 507–525.

Wacho zur Ehefrau. Die Langobarden, deren Gebiete zunächst östlich von Bayern lagen, waren im Jahr 568 in den norditalienischen Raum eingefallen und hatten dort vor allem den Norden und die Mitte der Halbinsel besetzt. Sie wurden dadurch die südlichen Nachbarn Herzog Garibalds I. Die Nachbarschaft und das gemeinsame Interesse an der Route über die Alpen intensivierten sich zunächst durch die Heirat zwischen einer Tochter Garibalds und dem langobardischen Herzog Ewin von Trient und später durch die Hochzeit zwischen dem langobardischen König Authari und Theodolinde, einer weiteren Tochter Garibalds.⁴

Italienische Wurzeln hatten auch die Welfen, die mehr als hundert Jahre lang über das Herzogtum Bayern herrschten. Welf IV., der 1070 von König Heinrich IV. mit dem Herzogtum belehnt wurde, war als Sohn Azzos II. väterlicherseits ein Este, dessen Vorfahren wiederum Langobarden waren. Violantes Geburtsstadt München ist eine Gründung Heinrichs des Löwen, des letzten bayerischen Herzogs welfischen Geschlechts, weshalb man diese auch als langobardische Gründung bezeichnen könne, wie Hermann Nehlsen konstatiert.⁵

Ebenso eng blieben die bayerisch-italienischen Verbindungen nach dem Wechsel der herrschenden Dynastie. 1180 entzog Kaiser Friedrich I. Herzog Heinrich dem Löwen das Herzogtum Bayern, um damit den Grafen Otto VI. von Wittelsbach zu belehnen. Mehr als sieben Jahrhunderte lang prägte das Haus Wittelsbach die Entwicklung des Landes mit diplomatischem Geschick, militärischen Erfolgen, kulturellem und religiösem Engagement sowie einer konsequenten, an politischen und dynastischen Zielen ausgerichteten Heiratspolitik. Otto von Wittelsbach war Vogt des reichen Hochstiftes Freising, als er zum Herzog erhoben wurde, seine Nachfahren erlangten durch den Friedensvertrag von 1648 dauerhaft die Kurwürde und das damit verbundene Reichsvikariat, die seit 1214 der Pfalzgraf bei Rhein inne hatte und wurden schließlich von Napoleon zu Königen von Bayern erhoben.⁶ Zweimal, im 14. und im 18. Jahrhundert, stellte ein Mitglied dieser Dynastie den römischen Kaiser, der als solcher auch in Reichsitalien herrschte.⁷

⁴ Vgl. Max SPINDLER – Andreas KRAUS (Hg.), *Handbuch der bayerischen Geschichte. Das alte Bayern. Vom Stammesherzogtum bis zum Ausgang des 12. Jahrhunderts*, 21981, S. 139–142.

⁵ Hermann NEHLSSEN, *Italien. Bayern und die Langobarden*, in: Alois SCHMID – Katharina WEIGAND (Hg.), *Bayern mitten in Europa. Vom Frühmittelalter bis ins 20. Jahrhundert*, 2005, S. 30.

⁶ 1214 wurden die Wittelsbacher mit der Pfalzgrafschaft bei Rhein und dem damit verbundenen Reichsvikariat belehnt. Mit der Landesteilung durch den Hausvertrag von Pavia spalteten sich die Wittelsbacher in eine pfälzisch-rudolfinische und eine bayerisch-ludovizische Linie. Die Goldene Bulle (1356) übertrug die Kurwürde dem Pfalzgrafen bei Rhein. Vgl. Peter Claus HARTMANN, *Bayerns Weg in die Gegenwart*, 22004, S. 109.

⁷ Aus der umfangreichen Literatur zur Geschichte Bayerns und der Dynastie der Wittelsbacher sind hier exemplarisch die grundlegenden Werke zitiert: Max SPINDLER – Andreas

Geradezu europäische Dimensionen erhielt die wittelsbachische Dynastie vor allem durch ihre Töchter. Keine andere europäische Adelsfamilie war enger mit allen anderen europäischen Dynastien verbunden. Die zahlreichen Nachkommen führten ab 1300 zur Aufspaltung in mehrere Linien, von denen vor allem die pfälzische Linie des Bruders Kaiser Ludwigs des Bayern ungewöhnlich fruchtbar war. Wittelsbacherinnen finden sich deshalb in beinahe allen europäischen Dynastien, lediglich zum Haus Medici gab es lange keine eheliche Verbindung. Sie wurden neben ihren Ehegatten Fürstinnen, Königinnen und Kaiserinnen, unter ihnen finden sich Äbtissinnen, Gelehrte und Forscherinnen.⁸ Das Stamm- und Kernland der Dynastie blieb immer Bayern, die beherrschten Territorien erstreckten sich zeitweise vom Nordgau bis in den Süden der Alpen. Unveränderlich blieb dagegen das Streben nach einer Rangerhöhung. Für dieses Ziel war Kurfürst Max Emanuel, der Bruder der Protagonistin der vorliegenden Untersuchung, sogar bereit, Bayern an Österreich abzutreten und stattdessen ein Königreich im Mittelmeerraum, das neben Sardinien auch Korsika und Mallorca oder Neapel-Sizilien umfassen sollte, zu erhalten.⁹

Die Analyse führt hinein in den reichsitalienischen Raum des ausgehenden siebzehnten und des beginnenden 18. Jahrhunderts und damit auch in die Periode des Barocks. Barocke Pracht und Repräsentation, Türkenkriege, Max Emanuels ehrgeiziges Streben nach einer Rangerhöhung, ein geschwächtes Kaiserhaus, der Spanische Erbfolgekrieg, ein aus den Konfessionskriegen erstarktes Frankreich, das die spanische Krone begehrte, und die Schwäche des Herzogtums Toskana, auf das sowohl Frankreich als auch die Habsburger Anspruch erhoben, bilden das Spannungsfeld, das das Leben der Bayernprinzessin Violante Beatrix bestimmte und sie zum Bestandteil der Expansionspolitik ihres Bruders, des Kurfürsten Max Emanuel, werden ließ, der zur Durchsetzung seiner Ziele auch seine Geschwister instrumentalisierte. Die Ehepartner seiner Schwestern Maria Anna Christine und Violante Beatrix wurden unter taktischen Gesichtspunkten ausgewählt, während sein

KRAUS (Hg.), *Handbuch der bayerischen Geschichte*, Bde. 1–3; Ludwig HOLZFURTNER, *Die Wittelsbacher. Staat und Dynastie in acht Jahrhunderten*, 2005; Peter Claus HARTMANN, *Bayerns Weg in die Gegenwart*, 2004, hier auch eine tabellarische Übersicht der Landesteilungen; Alois SCHMID – Katharina WEIGAND (Hg.), *Die Herrscher Bayerns. 25 historische Portraits von Tassilo III. bis Ludwig III.*, 2006. Von 1314 bis 1347 war Ludwig IV. deutscher König und römischer Kaiser, Karl Albrecht hatte als Karl VII. zwischen 1742 und 1745 Titel und Funktion inne.

⁸ Vgl. Andreas KRAUS, *Das Haus Wittelsbach und Europa*, in: ZBLG 44 (1981), S. 425–452, hier S. 426ff. Zu Wittelsbacherinnen, die außerhalb Bayerns verheiratet waren, vgl. Marita A. PANZER, *Wittelsbacherinnen. Fürstentöchter einer europäischen Dynastie*, 2012 und Rudolf PRAETORIUS, *Wittelsbacher Prinzessinnen auf fremden Thronen*, 1975.

⁹ Ludolf PELIZAEUS, *Ein Königreich im Mittelmeer. Die Italienpläne Max Emanuels und ihre Nachwirkungen*, in: Alois SCHMID (Hg.), *Von Bayern nach Italien* (ZBLG Beiheft 38), 2010, S. 247ff.

jüngerer Bruder Joseph Clemens in den ungeliebten geistlichen Stand zu treten hatte, um die Nachfolge im Kurfürstentum Köln übernehmen zu können.

Es ist die Geschichte einer problematischen Ehe. Die knapp sechzehnjährige Violante Beatrix wurde im November 1688 mit Ferdinando de' Medici¹⁰, Thronerbe des Großherzogtums Toskana, verheiratet und verließ ihre Geburtsstadt München, um den Rest ihres Lebens in der Toskana zu verbringen. Die Ehe war von Anfang an mit beachtlichen Schwierigkeiten konfrontiert. Die im deutschsprachigen Raum aufgewachsene Violante Beatrix besaß zwar matrilinear italienische Wurzeln und erhielt die im Adel der Frühen Neuzeit übliche mehrsprachige Erziehung, sodass ihr das Leben in der neuen Heimat keine großen Schwierigkeiten bereitet haben dürfte, charakterlich unterschied sie sich jedoch deutlich von ihrem zehn Jahre älteren und leichtlebigen Gemahl, der sich überdies nur widerwillig in die vom Vater arrangierte Ehe fügte.¹¹ Erschwerend kam hinzu, dass die Ehe kinderlos blieb und sie damit ihre wichtigste Aufgabe, den Fortbestand der Dynastie zu sichern, nicht erfüllte. Außerdem verstarb Ferdinando de' Medici noch vor dem Antritt seiner Regentschaft nach längerer Krankheit, und Violante Beatrix blieb als kinderlose Witwe zurück.

Aus dieser Situation heraus ergeben sich die zentralen Fragestellungen dieser Abhandlung: Wie stellte sich die Situation der jungen bayerischen Prinzessin dar, welche Probleme ergaben sich aus der Verbindung, welche Alternative hätte es gegeben und hätte sie die Wahl beeinflussen können, wie sah ihre Lage nach der Heirat aus, erfuhr sie Unterstützung und Rückhalt aus der Herkunfts- und der Zielfamilie, und wenn ja, wie äußerte sich dies, wie veränderte sich ihre Situation nach dem Tod des Ehegatten, konnte sie als Witwe ihr weiteres Leben selbst bestimmen, und hinterließ sie in der Toskana Spuren, die mit denen, die ihre savoyische Mutter in München hinterlassen hatte, vergleichbar wären? Inwieweit ist also dieses Einzelschicksal bezeichnend für die Adelswelt der Vormoderne, in der Frauen Elemente der *Société des princes* waren?

Das Ziel der vorliegenden Arbeit besteht also darin, so viel an Material zusammenzutragen, dass daraus eine Biografie dieser bemerkenswerten Frauengestalt, die ihr Lebensweg bereits in jungen Jahren in ein fremdes Land führte, wo sie ein bewegtes Schicksal durchlebte, entstehen kann, bei der es nicht nur darum geht, Lebensdaten aneinanderzureihen, sondern grundsätzliche Fragen zur Situation des europäischen Adels in der Zeit des Barock zu beantworten.

¹⁰ Zur Namensschreibung vgl. weiter unten S. 37.

¹¹ Vgl. Giuseppe PANSINI, Violante Beatrix von Bayern, Prinzessin der Toskana, in: ZBLG 44 (1981), S. 295; Monica BIETTI (Hg.), Gian Gastone (1671–1737) Testimonianze e scoperte sull'ultimo Granduca de' Medici, 2008, S. 31; Gaetano PIERACCINI, La Stirpe de' Medici di Cafaggiolo. Saggio di ricerche sulla trasmissione ereditaria dei caratteri biologici, 1925, S. 718.

2. Forschungsstand

Die Genderforschung ist eine relativ junge Disziplin in der internationalen Wissenschaft. Erst ab den 1980er-Jahren wurde begonnen, das hierarchische Verhalten der Geschlechter, die Funktion der Geschlechterdifferenzen in der jeweiligen Gesellschaft und das Zusammenwirken von Geschlecht, Standes- und kultureller Zugehörigkeit zu diskutieren. Zunehmend wurden die Rechte und Pflichten der Frauen erforscht, um das Ausmaß der geschlechtsspezifischen Identität zu ermitteln. Anfangs befasste man sich mit Heiligen und Mystikerinnen, deren Biografien einigermaßen bekannt waren, um dann die Untersuchungen auf Frauen aller sozialen Schichten auszudehnen. Ins Blickfeld rückten neben Handwerkerfrauen, Bürgerfrauen und Mägden auch adelige Frauen.

Grundsätzlich blieb die Geschichte der Frauen auf die Bereiche Religion, Familie, Haus und Hof und die typischen weiblichen Tugenden reduziert. Der Fokus lag von Beginn an auf der Eheschließung und der Mitgift sowie der Sicherung der Familie durch die Geburt eines Erben. Die Höhe der Mitgift und die gelungene Reproduktion bestimmten zu allen Zeiten und in allen sozialen Schichten das gesellschaftliche Ansehen der Frau. Auch adelige Frauen wurden in erster Linie im Rahmen der Familien-, Dynastie- und Verfassungsgeschichte betrachtet.

Aus dieser Perspektive erscheinen weibliche Adelige vorrangig als Opfer der Heiratspolitik, eine Konsequenz, die mit der Quellenlage zusammenhängt. Die dynastische Heirat war immer ein Staatsakt und wurde als solcher in aller Regel bestens dokumentiert. Eine ähnliche Aufmerksamkeit konstatiert Karl-Heinz Spiess auch der Brautreise, die sowohl von der Herkunfts- als auch von der Zielfamilie zur Repräsentation von Dynastie und Staat instrumentalisiert wurde.¹² Das Eheleben interessierte dagegen kaum, entsprechend wenig ist im Allgemeinen darüber überliefert, und erst im Witwenstand erfahren die adeligen Frauen wieder eine größere Aufmerksamkeit von ihrer Umgebung. Auch Jörg Rogge attestiert der Forschung über Fürstinnen einen pessimistischen Grundton und sieht die

¹² Vgl. Karl-Heinz SPIESS, *Unterwegs zu einem fremden Ehemann. Brautfahrt und Ehe in europäischen Fürstenhäusern des Mittelalters*, in: Irene ERFEN – Karl-Heinz SPIESS (Hg.), *Fremdheit und Reisen im Mittelalter*, 1997.

Ursache hierfür im emanzipatorischen Impetus der Frauengeschichte, der im Leben von adeligen Frauen nicht vermutet wird, da diese in aller Regel die durch die Erziehung vorgegebenen Erwartungen erfüllten. Ein höheres emanzipatorisches Potenzial wurde dagegen dem Witwenstand zugeschrieben. Als Witwe konnte die Frau erstmals von der männlichen Bevormundung, der sie erst im Elternhaus und später als Ehefrau unterworfen war, frei werden. Voraussetzung hierfür war allerdings eine geregelte finanzielle Basis des Witwenstandes, andernfalls blieben ihr als Alternative nur die Rückkehr in die Herkunftsfamilie oder ein Lebensabend im Kloster.¹³

Die lange Beschränkung der Frauen auf diese vermeintlich ursprünglichen Bereiche hatte zur Folge, dass die Rolle der Frauen in der geschichtswissenschaftlichen Forschung häufig marginalisiert wurde. Historiker befassten sich primär mit dem Leben jener Personen, deren Lebensleistung in die Geschichtsbücher eingegangen ist. Dieser Nachruhm beruht primär auf dem Erfolg oder dem Misserfolg in großen Schlachten, auf bedeutenden wissenschaftlichen Neuerungen oder Entdeckungen. Ein Territorium Jahrzehnte zu regieren und sich dabei auf das Realisierbare zu beschränken, auf weitere Expansionen und auf das Streben nach Rangerhöhung zu verzichten und stattdessen im Land nach vielen Kriegsjahren den Frieden zu sichern, erscheint kaum geeignet, in einer umfassenden Biografie gewürdigt zu werden.¹⁴ Die wenigen Frauen, deren Leben aufgezeichnet wurde, waren Regentinnen, gehörten Künstlerkreisen an oder führten (Liebes-) Beziehungen zu bekannten Männern.¹⁵

Dennoch trägt der Eindruck, dass Biografien über Frauen nur in geringem Umfang entstehen, vielfach handelt es sich bisher allerdings lediglich um biografische Skizzen, die in Sammelbänden herausgegeben wurden. Analog zu jenen über Männer konzentrieren auch diese sich auf das öffentliche Wirken, auf den erfolgreichen Statuswerb, der in Bezug auf Frauen mit Familiengründung gleichgesetzt wird, und auf die Beziehung der Frau zu einem bedeutenden Mann, während Fragen zum Verhältnis der Geschlechter ausgeklammert werden.¹⁶ Diese Begrenzung der Frau auf ihre vermeintlich genuine Rolle wurde schon in der ersten Hälfte des 20. Jahr-

¹³ Jörg ROGGE, Nur verkaufte Töchter? In: Cordula NOLTE u. a. (Hg.), *Principes. Dynastien und Höfe im späten Mittelalter*, 2002, S. 238–241.

¹⁴ Beispielhaft seien die Biografien über Kaiser Ludwig den Bayern, die Kurfürsten Maximilian I. und Max Emanuel, die Stauferkaiser Friedrich I. und Friedrich II. genannt, während eine Biografie über Kurfürst Ferdinand Maria zu den Forschungsdesideraten zählt.

¹⁵ Angelika SCHASER, *Bedeutende Männer und wahre Frauen. Biographien in der Geschichtswissenschaft*, in: Irmela von der LÜHE – Anita RUNGE (Hg.), *Biographisches Erzählen*, 2001, S. 137–152, hier S. 141 und Jörg ROGGE 2002, S. 235–276, hier S. 236.

¹⁶ SCHASER 2001, S. 143 und Irmela von der LÜHE, *Biographisches Erzählen*, 2001, S. 10f.

hundreds von Gertrud Bäumer beklagt¹⁷ und von ihr für das weitgehende Fehlen von Frauenbiografien verantwortlich gemacht.¹⁸ Rund fünfzig Jahre später ergab Anne-Kathrin Reuleckes Auswertung der „Bildmonographien“ aus der Rowohlt-Taschenbuchreihe für 1991, dass von 49 Biografien aus den Bereichen Geschichte und Politik nur fünf Frauen gewidmet sind,¹⁹ und bekräftigt damit das Vorurteil, dass interessante Personen männlich sind. Karl-Heinz Spiess konstatierte wenige Jahre später, dass selbst Fürstenhochzeiten lange als fruchtbares, wenig bearbeitetes Forschungsfeld galten, weil sich die Überblicksforschung so wenig mit Frauen beschäftigte.²⁰

Seit der letzten Jahrtausendwende ist nun eine beachtliche Veränderung zu verzeichnen. Weil „Frauenbiografien in vielen Fällen von Frauen geschrieben wurden und werden und zum Teil wohl auch überwiegend ein weibliches Lesepublikum fanden und finden“, wie Angelika Schaser konstatiert,²¹ ist es der großen Zahl von Forscherinnen, die sich in jüngerer Zeit der Genderforschung und damit den adeligen Frauen zuwandten, zu verdanken, dass zunehmend nun auch die politischen und kulturellen Handlungsmöglichkeiten adeliger Frauen untersucht werden.²²

Trotz dieser insgesamt verstärkten Forschungstätigkeit sind viele Frauenviten noch nicht hinreichend untersucht. Dies gilt vor allem für jene, die

¹⁷ Gertrud BÄUMER, *Gestalt und Wandel. Frauenbildnisse*, 1939, XI–XVI, zitiert nach Angelika SCHASER 2001, S. 142. Gertrud Bäumer, * 1873 Hohenlimburg/Westfalen, † 1954 Bethel, entstammte einer Pfarrersfamilie, nach der Ausbildung in der „Höheren Töchterschule“, Halle und dem Lehrerinnenseminar, Magdeburg, arbeitete sie ab 1894 als Lehrerin. Die Bekanntschaft mit Helene Lange, der Führerin der Lehrerinnenbewegung, brachte sie zur Frauenbewegung. Sie war Mitglied und stellvertretende Vorsitzende der Deutschen Demokratischen Partei und arbeitete als Schriftstellerin zu den Themen Frauenbewegung, Erziehung und Bildung, sie war Mitherausgeberin des Handbuches der Frauenbewegung. Nach der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten wurde sie aller Ämter enthoben. Vgl. Angelika SCHASER, Helene LANGE und Gertrud BÄUMER, 2000.

¹⁸ SCHASER 2001, S. 142.

¹⁹ SCHASER 2001, S. 141.

²⁰ SPIESS 1997, S. 35.

²¹ SCHASER 2001, S. 137.

²² Aus der großen Anzahl von neueren Arbeiten zu adeligen Frauen sei hier exemplarisch auf Amalie FÖSSEL, *Die Kaiserinnen des Mittelalters*; Britta KÄGLER, *Frauen am Münchener Hof*; Marita A. PANZER, *Wittelsbacherinnen. Fürstentöchter einer europäischen Dynastie*; Roswitha BARY, *Henriette Adelaide. Kurfürstin von Bayern*; Christiane COESTER, *Schön wie Venus, mutig wie Mars. Anna d'Este, Herzogin von Guise und von Nemours (1531–1607)*; Hadumod BUSSMANN, *Ich habe mich vor nichts im Leben gefürchtet. Die Biografie der Prinzessin Therese von Bayern sowie Caudia von KRUEDENER, Kurfürstin Therese Kunigunde von Bayern (1676–1730) und ihre Friedenspolitik in europäischen Dimensionen zwischen Papst und Kaiser*, 2020 verwiesen. Ferner befindet sich derzeit die Biografie der bayerischen Herzogin Renata von Lothringen, Gemahlin Herzog Wilhelm IV. in Bearbeitung.

nicht an der Seite ihres Gemahls einen Fürstenthron bestiegen haben. Eines dieser Forschungsdesiderate ist eine Biografie der Prinzessin Violante Beatrix, jüngstes Kind des Kurfürstenpaares Ferdinand Maria und seiner Gemahlin Henriette Adelaide von Savoyen, und designierte Großherzogin der Toskana. Sie wird in der deutschsprachigen Forschungsliteratur bisher noch sehr wenig behandelt. Das große neuere Standardwerk zur bayerischen Geschichte, Spindlers Handbuch der bayerischen Geschichte, verzeichnet sie lediglich in den Stammtafeln. Ebenso verfährt Ludwig Holzfurtner.²³ Sigmund Riezler behandelt sie in seinem älteren Standardwerk zur Geschichte Bayerns im Zusammenhang mit Max Emanuels Heiratspolitik und seinem Streben nach Rangerhöhung,²⁴ während die weniger umfangreichen Überblickswerke gänzlich auf die Erwähnung der Prinzessin verzichten.

Einen knappen Überblick über den Lebenslauf der Bayernprinzessin geben die Aufsätze von Giuseppe Pansini und Margit Ksoll-Marcon. Giuseppe Pansini stellte die Prinzessin 1980 auf einem internationalen Kongress vor und stützte sich dabei auf Quellen des Staatsarchivs von Florenz, während Margit Ksoll-Marcon im Frühjahr 2010 auf der Tagung „Von Bayern nach Italien“ die Quellen des Bayerischen Hauptstaatsarchivs auswertete, um das Leben der bayerischen Prinzessin zu skizzieren.²⁵ Ludwig Hüttl widmet ihr in seiner Biografie des Kurfürsten Max Emanuel ein kurzes Kapitel im Rahmen der Darstellung des familiären Hintergrunds des Kurfürsten. In den Biografien der Mutter, der Kurfürstin Henriette Adelaide, werden wiederum nur die Eckdaten, wie Geburt, Heirat, Tod des Ehegatten und der Tod der Prinzessin, erwähnt. Der Grund für dieses Phänomen dürfte allerdings auch dem Umstand geschuldet sein, dass die Mutter drei Jahre nach der Geburt verstorben war.

Rudolf Praetorius hat 1975 eine Sammlung von Biogrammen vorgelegt, in der die Schicksale der außerhalb Bayerns verheirateten wittelsbachischen Prinzessinnen thematisiert werden. Der erste Beitrag dieser populärwissenschaftlichen Abhandlung ist Violante Beatrix gewidmet. Dabei werden jedoch die biografischen Fakten narrativ ausgeweitet, weshalb ihm ein wissenschaftlicher Anspruch fehlt.²⁶ Auf Quellenverweise verzichtet auch

²³ Max SPINDLER et. al. 1988, Tafel III.; Ludwig HOLZFURTNER 2005, Tafel IV.

²⁴ Sigmund von RIEZLER, Geschichte Baierns. Von 1651–1704 (7), 1913, S. 310, und Sigmund von RIEZLER, Geschichte Baierns. Von 1651–1726 (8), 1914, S. 271, S. 291 und S. 392.

²⁵ PANSINI 1981, S. 291–302, und Margit KSOLL-MARCON, Eine dynastische Heirat, S. 153–165. Ludwig HÜTTL, Max Emanuel, München 1976, S. 175f., und Carlo MERKEL, Adelaide di Savoia. Elettrice di Baviera, 1892, S. 148f.

²⁶ PRAETORIUS 1975. Der Band trägt die Gattungsbezeichnung „Historische Novellen“ und weist sich dadurch als fiktiver Text aus.

Marita A. Panzer in ihrem zusammenfassenden Beitrag über Violante Beatrix, der sich ansonsten auf Giuseppe Pansini und Rudolf Praetorius stützt²⁷ und seinerseits die Basis des Eintrags in der Großen bayerischen biographischen Enzyklopädie bildet.²⁸

Umfangreicher gestaltet sich die italienischsprachige Literatur. In der *Biblioteca Grassoccia* wurde auf der Basis nichtveröffentlichter Dokumente eine Kurzbiografie publiziert, deren Aussagen ebenso wenig durch Quellenangaben belegt sind wie der Beitrag Grottanellis. Pieraccini widmet der Großprinzessin in seinem Abschnitt zu Ferdinando de' Medici einen längeren Abschnitt.²⁹ Neben diesen älteren Abhandlungen ist im Rahmen der verstärkten Forschungstätigkeit zur Medici-Dynastie in Florenz auch die Ehefrau des Großprinzen Ferdinando de' Medici ins Blickfeld gerückt. Im Jahr 2005 fand in Florenz eine internationale Tagung statt, auf der die Frauen der Medici-Dynastie innerhalb des Systems der europäischen Höfe betrachtet wurden. Drei Forscherinnen, die Kuratorin der Tagung, Giulia Calvi, sowie Aurora Savelli und Marina d'Amelia, befassten sich mit ihrem Lebensabschnitt als Großprinzessin der Toskana und Gouverneurin von Siena.³⁰ Silvia Benassai ist 2010 der Frage nach dem Mäzenatentum der Wittelsbacherin nachgegangen.³¹ Dagegen fand die bayerische Prinzessin in dem Sammelband, der aus den Studien des interdisziplinären wissenschaftlichen Netzwerks MEFISTO³² hervorgegangen ist, keine Erwähnung, wenn man von dem Hinweis auf die kinderlose Ehe und ihre Folgen im Einführungskapitel absieht.³³ Ferner behandelt Monica Bietti im Rahmen der Untersuchung zu Gian Gastone, dem letzten

²⁷ PANZER 1997, S. 44–49.

²⁸ Hans-Michael KÖRNER – Bruno JAHN (Hg.), *Große bayerische Biographische Enzyklopädie*, 2007, Bd. 3, S. 2007.

²⁹ *Biblioteca Grassoccia* 1887; Lorenzo GROTTANELLI, *Violante Beatrice di Baviera, Gran Principessa di Toscana*, 1907; PIERACCINI 1925, S. 715–735.

³⁰ Giulia CALVI, *Gli spazi del potere: Violante Beatrice di Baviera in Toscana*, 2008, S. 433–451; Aurora SAVELLI, *La principessa, il popolo, la nobiltà. Violante Beatrice di Baviera al governo di Siena*, 2008, S. 327–346; Marina d'AMELIA, *Esercizi di Stile. L'Autoritratto di Violante di Baviera*, 2008, S. 567–578.

³¹ Silvia BENASSAI, *Tra le carte di Violante: note sul mecenatismo della Gran Principessa di Toscana*, in: *Valori tattili* 2010, S. 80–113.

³² MEFISTO steht für das Projekt „**Medici-Frauen Interdisziplinär: Soziale Rollen, kultureller Transfer, mäzenatisches Oeuvre**“, Ziel der Zusammenarbeit von Historikern und Kunsthistorikern war es, in einer vergleichenden Studie die Medici-Frauen des 16. und 18. Jahrhunderts in ihrem historischen, politischen und sozialen Kontext zu analysieren. Vgl. Christina STRUNCK, (Hg.) *Die Frauen des Hauses Medici. Politik, Mäzenatentum, Rollenbilder (1512–1743)*, 2011, S. 9.

³³ Vgl. Matthias SCHNETTGER – Martin ESPENHORST, *Historische Einführung*, in: Christina STRUNCK (Hg.), *Die Frauen des Hauses Medici. Politik, Mäzenatentum, Rollenbilder (1512–1743)*, 2011, S. 13–21, hier S. 19.

Großherzog der Toskana, Violantes Zeit am florentinischen Hof und vor allem ihr Verhältnis zu ihrem Schwager Gian Gastone.³⁴

Allen genannten Untersuchungen ist gemein, dass sie sich immer nur mit Teilaspekten des Lebenslaufs von Violante Beatrix befassen, eine umfassende Biografie fehlt bisher. Sie ist aber ein lohnendes Thema, weil auch dieses Beispiel bezeichnende Einblicke in die Frauenwelt der vormodernen Gesellschaft öffnet. Violante Beatrix verdient eine ausführliche Behandlung.

³⁴ BIETTI 2008.

3. Quellen

3.1. Umfang und Überlieferungsproblematik

Das Leben eines Individuums ist Teil des wirtschaftlichen, politischen, kulturellen, religiösen und gesellschaftlichen Umfeldes seiner Zeit; seine Lebensgeschichte ist in diesen Kontext einzuordnen und in allen seinen Wechselbeziehungen zu betrachten. Die Handlungen und Entscheidungen einer Person sind von den Strukturen ihrer Zeit geprägt, ihre Handlungsalternativen und Chancen hängen mit den Voraussetzungen und den jeweiligen historischen Bedingungen und Möglichkeiten zusammen. Antworten auf die Fragen nach den Gründen für oder gegen eine Entscheidung müssen in den überlieferten Quellen gesucht werden. Das Ergebnis hängt ab vom Umfang des Quellenmaterials und von den Zugangsmöglichkeiten sowie von den Fragen, die an sie gestellt werden.³⁵

Die Fragen nach einer Einflussnahme und nach Handlungsmöglichkeiten stellen sich bei Biografien adeliger Frauen in besonderem Maße bezüglich des entscheidenden Ereignisses der Eheschließung und im Fall einer Witwenschaft bezüglich ihres weiteren Lebens, wobei in beiden Situationen vor allem ihre eigene Sicht und die Konsequenzen für sie selbst von besonderem Interesse sind.

Um für Violante Beatrix ein schlüssiges Lebensbild zu entwerfen, das diesen Grundsätzen Rechnung trägt, muss das Beziehungsgeflecht zum kurfürstlichen Hof zu München ebenso analysiert werden wie die Strukturen am florentinischen Hof. Es wird zu hinterfragen sein, in welchem Ausmaß sie passiver Teil dieser Netzwerke war, ob und in welchem Um-

³⁵ Zu den Anforderungen an eine moderne Biografie wird auf die grundlegenden Arbeiten von Rudolf VIERHAUS, Handlungsspielräume, in: *Historische Zeitschrift* 237, 1983, S. 289–309, verwiesen; Hans-Christof KRAUS, Geschichte als Lebensgeschichte. Gegenwart und Zukunft der politischen Biographie, in: DERS. (Hg.), *Geschichte der Politik; alte und neue Wege*, 2007, S. 311–332; Pierre BOURDIEU, Die biographische Illusion, in: *BIOS Zeitschrift für Biographieforschung und oral history* 1, 1990, S. 75–81, Hans Erich BÖDEKER, Biographie. Annäherungen an den gegenwärtigen Forschungs- und Diskussionsstand, in: Ders. (Hg.), *Biographie schreiben*, 2003, S. 11–63 und Jacques LEGOFF, Wie schreibt man eine Biographie?, in: Fernand BRAUDEL (Hg.), *Der Historiker als Menschenfresser* (Wagenbachs Taschenbücherei, 187) 1990, S. 103–112, verwiesen.

fang sie auf ihr Umfeld gestalterisch einwirken konnte. Auch ihr Verhalten und ihre Beziehungen zu ihrem eigenen Hofstaat und zum Hofpersonal insgesamt müssen in die Betrachtungen einbezogen werden.

Um der Komplexität dieses Vorhabens Rechnung zu tragen, werden Quellen deutscher und italienischer Provenienz herangezogen. Gut dokumentiert ist ihr Leben an ihren beiden Wohnorten München und Florenz. In München bewahren das Bayerische Hauptstaatsarchiv und das Geheime Hausarchiv die zentralen Akten und die Urkunden des bayerischen und des florentinischen Hofes auf, die das Leben der Prinzessin dokumentieren, sowie die Korrespondenzakten über ihre Kontakte, die sie nach der Übersiedelung nach Florenz zur Herkunftsfamilie gehalten hat.

Den zweiten, für diese Arbeit grundlegenden Bestand stellen die umfangreichen Akten des Staatsarchivs von Florenz dar. Sie ergänzen die Quellen aus München und dokumentieren Violantes Leben am Hof von Florenz, ihr Leben als Ehefrau des florentinischen Thronfolgers und die Zeit als Statthalterin von Siena.

Die in diesen Archiven erhaltenen Quellen sollen im Folgenden vorgestellt werden, der Blick auf die Überlieferung gibt ein sehr uneinheitliches Bild wieder und vermittelt einen ersten Eindruck von der Prinzessin, ihrer Geschichte, ihrem Wirkungskreis und ihren Möglichkeiten der Einflussnahme. Zugleich eröffnet die Übersicht bereits erste Grenzen des Themas und die sich aus der, trotz des relativ umfangreichen Materials, lückenhaften Quellenbasis ergebenden methodischen Konsequenzen.

Die Verheiratung der Bayernprinzessin mit dem Thronfolger der Toskana ist sehr ausführlich dokumentiert und archiviert. Die Korrespondenz der beteiligten florentinischen Abgesandten, angefangen bei den ersten vorsichtigen Kontaktaufnahmen durch einen Gesandten über die konkreten Verhandlungen der Heiratsverträge, sowie die Protokolle zu den einzelnen Sitzungen und die Heiratsverträge befinden sich sowohl im Bayerischen Hauptstaatsarchiv, Abteilung I, als auch in Abteilung III, Geheimes Hausarchiv, sowie im florentinischen Pendant, dem *Archivio di Stato di Firenze*.³⁶

Dagegen ist die Reise der Braut in ihre neue Heimat, obwohl ebenfalls von repräsentativem und auch hochpolitischem Charakter und deshalb in allen Einzelheiten zusammen mit dem Heiratsvertrag verhandelt und festgelegt, für den bayerischen Abschnitt nur unvollständig belegt. Unter welchen Bedingungen und auf wessen Kosten Violante Beatrix in die neue Heimat reisen, an welchem Ort die Übergabe an die neue Familie erfolgen

³⁶ Im BayHStA werden sie in den Beständen „Fürstensachen“ und „Kasten schwarz“, im GHA in den „Korrespondenzakten“ und im ASF im Bestand „Mediceo del Principato“ aufbewahrt.

sollte, wurde im Rahmen der Verhandlungen zum Ehevertrag diskutiert und vereinbart. Quellen, die über die Reiseroute, die Größe des Gefolges und den Empfang an den Zwischenstationen Auskunft geben können, sind für den bayerischen Reiseabschnitt mit Ausnahme eines knappen Memorials³⁷ dagegen nicht überliefert. Erst ab der bayerischen Landesgrenze, nachdem die Prinzessin in die Obhut der florentinischen Abordnung übergeben worden war, lässt sich der weitere Reiseverlauf aus den schriftlichen Berichten des Paters Francesco Benfatti rekonstruieren. Der Augustinermönch gehörte zur florentinischen Verhandlungsdelegation und hatte beinahe täglich dem toskanischen Staatssekretär Apollonio Bassetti von dem Unterfangen berichtet. Aus München gingen während der langen Verhandlungsphase nicht nur Berichte über deren Fortgang an den florentinischen Staatssekretär; Pater Benfatti sollte auch von Beginn an über alle Vorgänge am Münchner Hof informieren und vor allem versuchen, die Einstellung der Prinzessin zu der beabsichtigten Verbindung zu ermitteln.³⁸

Lückenhaft ist auch die Dokumentation ihrer Ehe und ihres Lebens am florentinischen Hof. Für die Zeit nach der feierlichen Hochzeit in Florenz bis zum Tod des Großprinzen Ferdinando de' Medici sind keine Kanzlei- oder Kabinettschreiben überliefert; Aufschluss über diesen Lebensabschnitt von Florenz kann nur aus den Korrespondenzakten gewonnen werden.³⁹

Das Schriftgut, das in unterschiedlicher Dichte archiviert ist, lässt sich in mehrere Gruppen einteilen: die familieninterne Korrespondenz, die Berichte des Hofpersonals, die Tagebücher der Zeitgenossen und schließlich die Kommunikation mit Angehörigen fremder Dynastien und Boten sowie Gesandten fremder Fürstenhöfe, die auf dem Weg nach Rom in Florenz der Prinzessin ihre Aufwartung machten.

Einblicke über ihre Situation am florentinischen und sienesischen Hof gewähren die Briefe, die zwischen ihr und der Herkunftsfamilie ausgetauscht wurden, sie stand sowohl mit ihren beiden Brüdern, dem Kurfürsten Max Emanuel und dem Kölner Kurfürsten Joseph Clemens, als auch mit ihren Neffen und ihrer Nichte Maria Anna Karolina schriftlich in Kontakt. Der Quellenbestand ist jedoch zahlenmäßig sehr unterschiedlich, für die Jahre bis etwa 1705 beziehen sich die überlieferten Quellen auf gelegentliche Glückwunschschriften und Mitteilungen privater Natur. Sie wurden von Violante Beatrix persönlich und überwiegend in deutscher Sprache verfasst. Aus der Periode zwischen 1705 und 1715, als sich beide kurfürstlichen Brüder im Exil befanden, sind nur vereinzelte Schreiben archiviert.

³⁷ BayHStA, Fürstensachen 671.

³⁸ ASF, Mdp 4285.

³⁹ Zur Typisierung des Schriftnachlasses vgl. Heinrich O. MEISNER, *Archivalienkunde vom 16. Jahrhundert bis 1918*, 1969, hier S. 130–135.

Nachdem im Frieden von Rastatt das Kurfürstentum Bayern an Kurfürst Max Emanuel restituiert worden war, kehrte dieser 1715 mit seinem Hofstaat nach München zurück. In der Folgezeit intensivierten sich die Kontakte zwischen München und dem Großherzogtum Florenz wieder. Insbesondere ab Violantes Ernennung zur Gouverneurin von Siena überquerten regelmäßig, häufig mehrmals in der Woche, Kuriere mit Briefen die Alpen.

Ab 1721 nimmt die Korrespondenz zwischen München und Florenz zunehmend den Charakter einer diplomatischen Korrespondenz an, um die Beziehungen zwischen den Staaten aufrechtzuerhalten. Von Fall zu Fall wurde Violante Beatrix gebeten, Aufträge aus München auszuführen. Da alle Italienreisen nach Rom über Florenz führten, erhielt sie vor allem Anfragen der Art, die Aufenthalte der Kurprinzen, der Abgesandten des Münchner Hofes oder der verbündeten Territorien vorzubereiten und zu begleiten. In diesem Zusammenhang wurde auch das Familienarchiv der Gesandtenfamilie Scarlatti,⁴⁰ das im *Fondo Capranica* des Kapitolinischen Archivs (*Archivio Storico Capitolino*) aufbewahrt ist, ausgewertet. Auf bayerischer Seite war Max Emanuels Sekretär und außenpolitischer Berater Freiherr Alois von Malknecht Adressat und Absender dieser Briefe, auf der toskanischen Seite erledigten Sekretäre der Großprinzeßin die Korrespondenz.

Ein substanzielles Überlieferungsproblem zeigt sich bezüglich des Ehelebens. Für die Jahre ab der Heirat bis Mitte der 1690er-Jahre sind Informationen, die Rückschlüsse auf die Vorgänge am Hof und auf die Ereignisse in der jungen Ehe zulassen, lediglich aus den Berichten von Averardo Salviato, dem *maestro di Camera* von Vittoria della Rovere, der Mutter des Großherzogs Cosimo III., an dessen Bruder, den Kardinal Francesco Maria, zu entnehmen. Verborgen bleibt beispielsweise, ob die Ehegatten sich zeitweise getrennt voneinander in einer der Villen außerhalb von Florenz aufhielten und in diesen Perioden der räumlichen Trennung schriftlichen Kontakt pflegten.

Unter den Tagebüchern der Zeitgenossen befindet sich jenes des Marchese Piero Capponi, den Cosimo III. für seine Schwiegertochter als *maestro di Camera* bestimmt hatte. Dieses Tagebuch blieb bis in die heutige Zeit weitgehend unbekannt, es wurde nie in die Bestände des Medici-Archivs integriert, sondern ist im Rahmen des Privatarchivs des Conte Jacopo Guidi, welcher der Prinzessin am Hof von Siena als erster Sekretär diente, überliefert.⁴¹ Leider erfüllt dieses Archivale nicht die in es gesetzten Erwar-

⁴⁰ Zur Geschichte der bayerischen Gesandtschaft in Rom, die in den Jahren 1678 bis 1765 von Mitgliedern der Familie Scarlatti geleitet wurde, vgl. Bettina SCHERBAUM, Die bayerische Gesandtschaft in Rom in der frühen Neuzeit, 2008.

⁴¹ Vgl. CALVI 2008, S. 436.

tungen, da sein äußerer Zustand äußerst schlecht ist. Es zeigt deutliche Spuren eines Wasserschadens und des Tintenfraßes und ist deshalb in weiten Teilen nicht einwandfrei zu entziffern. Dennoch lassen sich aus ihm Einzelheiten des Hof- und Alltagslebens entnehmen. Weitere wertvolle Informationen liefert die Chronik von Florenz des florentinischen Cavaliere Francesco Settimanni.⁴²

Ein weiteres Überlieferungsproblem ergibt sich für die Periode nach dem Tod von Ferdinando de' Medici im Jahr 1713. Im Gegensatz zu ihrer Schwägerin Anna Maria Luisa de' Medici, die nach dem Tod des Kurfürsten Johann Wilhelm von der Pfalz an den florentinischen Hof zurückkehrte, entschied sich Violante Beatrix gegen eine Rückkehr nach München. Das Verhältnis der beiden Damen war von Anfang an nicht gut, zur Vermeidung weiterer Rangstreitigkeiten ernannte der Großherzog der Toskana, Cosimo III., seine verwitwete Schwiegertochter zur Gouverneurin von Siena. Dort soll sie eine bayerische Universität gegründet haben,⁴³ dem Palio, dem Pferderennen auf der Piazza del Campo, eine neue Struktur gegeben und den Einsatz von Kastraten untersagt haben, sich ansonsten so oft wie möglich im größeren und interessanteren Florenz aufgehalten haben und als liebenswürdige Fürstin beliebt gewesen sein, die ihr Amt „mit leichter Hand“ geführt habe, wie Karl Otmar von Aretin konstatiert.⁴⁴

Zur Verifizierung dieser These und zur zumindest teilweisen Rekonstruktion dieser Periode wurde die Korrespondenz, die sie als Großprinzessin der Toskana und als Gouverneurin von Siena mit den anderen Höfen und zu deren Diplomaten führte, ausgewertet, ferner standen die Aufzeichnungen des letzten Obersthofmeisters zur Verfügung. Sie liefern Informationen über die Reisen, die sie vor allem in ihrem letzten Lebensjahrzehnt unternommen hat, und lassen Rückschlüsse über ihre kulturellen und literarischen Interessen zu.

Große Teile der Korrespondenz zwischen Violante Beatrix und ihrem Bruder Joseph Clemens, dem Erzbischof von Köln, sind abhanden gekommen. Die kleineren Bestände im Nordrhein-Westfälischen Hauptstaats-

⁴² Die Chronik des Florentiner Cavaliere Francesco Settimanni (1681–1763) beginnt mit der Übernahme der Regierung von Florenz durch Alessandro de' Medici im Jahr 1522, seit 1532 Herzog der Toskana, und endet mit dem Jahr 1737, in dem durch den Tod des letzten Großherzogs Gian Gastone die Dynastie ausgestorben war. Die Nachfolge trat Franz Stephan von Lothringen, der Ehemann von Kaiserin Maria Theresia, an, der das Großherzogtum Toskana als Ausgleich für den Verzicht auf seine Territorien in Lothringen erhielt.

⁴³ Karl BOSL (Hg.), *Bosls Bayerische Biographie. 8000 Persönlichkeiten aus 15 Jahrhunderten*, Bd. 1, 1983, S. 804. Hierzu wurden keine bestätigenden Belege aufgefunden.

⁴⁴ Karl Otmar von ARETIN, *Bayern und Italien. Eine wechselvolle Nachbarschaft*, in: Alois SCHMID (Hg.), *Von Bayern nach Italien (ZBLG Beiheft 38)*, 2010, S. 15–26, hier S. 18–19.

archiv in Düsseldorf aus dessen letzten Lebensjahren belegen den lebenslangen Kontakt der Prinzessin mit ihrem Bruder.⁴⁵

Ergänzend zu den schriftlichen Quellen wurden Bild- und Sachquellen herangezogen. Insgesamt lassen sich fünf Porträts nachweisen, die sie alle ähnlich aussehend darstellen. Zwei davon befinden sich in Florenz: Im Palazzo Pitti gibt es ein kleines Porträt aus Elfenbein, das der Bildhauer Balthasar Permoser anlässlich der Hochzeit 1689 angefertigt und Großprinz Ferdinando de' Medici geschenkt hatte, und in den Uffizien befindet sich ihr Porträt des Hofmalers Niccolò Cassana.⁴⁶ Beide Künstler hatten Zugang zum Hof und dürften mit der Prinzessin in Kontakt gestanden haben, sodass, jenseits der künstlerischen Freiheit und der zeitgemäßen Typisierung, eine gewisse Authentizität angenommen werden kann, die durch die schriftlichen Belege unterstrichen wird.⁴⁷

Drei Porträts befinden sich in Bayern: ein kurz vor der Heirat entstandenes Ölgemälde von Paul Mignard⁴⁸ und ein weiteres Porträt, ein Kupferstich von Joseph Anton Zimmermann, der erst nach dem Tod von Violante Beatrix entstanden ist. Es wird im wittelsbachischen Hausarchiv in München verwahrt. Ferner ist um 1675 ein Bild entstanden, das die Prinzessin als Kleinkind zeigt.⁴⁹ Das Bild ist in Form eines Erinnerungs- und Gedenkbildnisses erstellt worden, unter der Figur sind in einem Schmuckrahmen ihr Name und ihre Lebensdaten eingraviert. Auch dieses Porträt zeigt eine gewisse Ähnlichkeit mit den oben zitierten Abbildungen.

⁴⁵ Lav, Kurköln II 55, 56, 57, Kurköln VII 57, Kurköln VIII 1022.

⁴⁶ Balthasar Permoser (* 13.8.1651 in Kammer bei Traunstein, † 20.2.1732 in Dresden) erhielt seine Ausbildung in Salzburg, wohnte 1670 in Wien, lebte von 1675 bis 1689 in Italien und hielt sich in dieser Zeit überwiegend in Florenz auf, ehe er 1689 an den Hof von König August dem Starken nach Dresden wechselte. Vgl., Joachim MENZHAUSEN, „Balthasar Permoser“ in: *Neue Deutsche Biographie* 20 (2001), S. 190–192 [Onlinefassung]; URL: <http://www.deutsche-biographie.de>, aufgerufen am 27.05.2012. Das Elfenbeinporträt, 100 x 78 mm groß, der Rahmen aus vergoldetem Silber befindet sich im Palazzo Pitti, Silbermuseum, Florenz, inv. Bargello 1879 n. 80. Niccolò Cassana, auch Niccoletto genannt (* 1659 in Venedig, † 1713 in London), war Schüler seines Vaters, wurde früh Hofmaler, Kopist und Restaurator am großherzoglichen Hof; er malte u. a. die Großherzöge Ferdinando II. und Cosimo III., dessen Gemahlin Marguerite Luise d'Orléans und deren Nachkommen Ferdinando, Anna Maria Luisa und Gian Gastone. Das Porträt befindet sich in den Uffizien, Florenz. Zu den biografischen Angaben Cassanas vgl. *DIZIONARIO BIOGRAFICO DEGLI ITALIANI*.

⁴⁷ Vgl. ASF Ms 140, vol. XIII, p. I, c. 104 r und BNRm Ms. Gesuitici 540, cc 60–65 v.

⁴⁸ Schloß Berchtesgaden, Halbfigurenbildnis, Ölgemälde von Paul Mignard (1639–1691), 1688, Inv. Nr. 136/53.

⁴⁹ Vgl. GHA, Wittelsbacher Bildersammlung, um 1770 von Joseph Anton Zimmermann (* 1705 Breitenau, † 1797 München) nach einem Stich von Henri Gascar (* 1634/35 Paris, † 18.1.1701 Rom), Maler und Mezzotintstecher, sowie Nationalmuseum München, Inv. Nr. R 3299. Ferner Staatl. Gemäldesammlung München, Inv. Nr. 3116/0066. Die Österreichische Nationalbibliothek verfügt ebenfalls über ein Ölgemälde, Inv. Nr. Port 00051573_01.

Die Geburt, die Vermählung und der Tod der bayerischen Prinzessin sind in Medaillen dauerhaft festgehalten worden. Anlässlich der Geburt ließen die Stände 1673 eine Gedenkmünze prägen und dem Kurfürstenpaar überreichen. Anlässlich der Verbindung der bayerischen und der pfälzischen Linie der Wittelsbacher mit Florenz durch die Vermählung von Violante Beatrix mit dem toskanischen Erbprinzen und durch die des Kurfürsten Johann Wilhelm von der Pfalz mit Anna Maria Luisa de' Medici, der Schwägerin von Violante Beatrix, entstand wohl 1691 eine Medaille, auf deren Rückseite das toskanische Wappen vom bayerischen und pfälzischen Wappen flankiert wird. Die Medaille nach dem Tod der Prinzessin Violante Beatrix zeigt auf der Vorderseite ihr Brustbild mit Schleier, auf der Rückseite wird sie von einem Genius zum Himmel getragen, betrauert vom Flussgott Arno. Auf der Rückseite einer weiteren Medaille ist der Flussgott Arno mit einer Urne dargestellt, die Vorderseite trägt ihr Brustbild, während auf einer weiteren Medaille ihr verschleiertes Brustbild rückseitig mit einem Blumenkorb kombiniert ist. Da keine der Medaillen mit einer Jahreszahl versehen ist, können sie keinem konkreten Anlass zugeordnet werden. Eine italienische Medaille entstand anlässlich einer von Violante Beatrix unternommenen Wallfahrt nach Loreto. Der Verwahrort dieser und einer weiteren Medaille ist nicht überliefert.⁵⁰

3.2. Quellenkritik

Neben Urkunden und Akten stellt das Medium Brief die größte Gruppe der Korrespondenzakten. Briefe sind eine eigene Quellengattung, von denen mehr als von den offiziellen Akten, Urkunden und Verträgen Antworten auf die Fragen nach den Gestaltungs- und Einflussmöglichkeiten erwartet werden. Damit sind sie aber aus mehreren Gründen diffizile Quellen. Um sie angemessen interpretieren zu können, ist eine komplexe Analyse der Archivalien notwendig, muss die gesamte historische und soziale Entstehungssituation so weit wie möglich ermittelt und kritisch hinterfragt werden, denn „die Kritik eines Historikers hat einerseits den spezifischen Charakter seiner Quelle [...] zu respektieren, muss sich aber gleichzeitig darum bemühen, in den Konventionen des Genres das aufzuspüren, was wir ‚Realität‘ oder ‚Wahrheit‘ nennen“⁵¹ wie Jacques LeGoff es einprägsam formuliert hat. Um diesen klaren Worten folgen zu können,

⁵⁰ Johann Peter BEIERLEIN, Die Medaillen und Münzen des Gesamthauses Wittelbach, Teil I, 1897 und Teil II, 195 Nr. 1369; 269 Nr. 1850–1854; 517 Nr. 1854 a. Mit Ausnahme der Nr. 1853 und 1854 werden alle Münzen in der Staatlichen Münzsammlung, München, verwahrt.

⁵¹ LEGOFF, 1990, S. 107.

ist es erforderlich, sich vorab mit den Möglichkeiten und den Schwierigkeiten, die speziell mit dem Medium⁵² Brief zusammenhängen, auseinanderzusetzen.

Briefe, die ihre äußere Erscheinungsform und ihre Funktion im Lauf der Zeit mehrfach verändert haben, werden seit der Antike als Gespräche zwischen abwesenden Freunden und als Medium der Selbstdarstellung betrachtet.⁵³ Sie sind das Medium, das zwei oder mehrere Individuen in die Lage versetzt, trotz einer räumlichen Entfernung miteinander zu kommunizieren. Kommunikation ist generell nicht zweckfrei, der Brief informiert, appelliert und/oder manifestiert. Entscheidend für den Erfolg der Kommunikation ist, dass der Adressat die Nachricht erhält und diese im Sinne des Absenders interpretiert und bewertet. Im persönlichen Gespräch ist der erste Teil der Bedingung erfüllt, bezüglich des zweiten Teils hat der Sprechende die Möglichkeit der unmittelbaren Intervention, um Missverständnisse auszuräumen oder seine Äußerungen zu präzisieren. Diese interaktiven Möglichkeiten fehlen in der schriftlichen Kommunikation, die Schreiber bedienen sich stattdessen der rhetorischen Instrumente.⁵⁴

Eine weitere Gruppe bilden autobiografische Dokumente wie Tagebücher und Memoiren. Des Weiteren können Manuskripte und andere Aufzeichnungen über künstlerische oder wissenschaftliche Betätigungen hinzukommen.⁵⁵

Im Gegensatz zum formellen Kanzleischreiben steht das Handschreiben, dessen Stil informeller und persönlicher ist, ohne dass daraus auf eine Ranggleichheit zwischen Absender und Empfänger geschlossen werden kann. Auch bedeutet der Begriff „Handschreiben“ nicht ausdrücklich, dass es vom Aussteller eigenhändig verfasst wurde. Zur Erledigung der höfischen Korrespondenz war schon früh das Kabinett, eine Art Privatbüro des

⁵² Zum Begriff „Medium“, der in der Kommunikationswissenschaft erst Mitte des 20. Jahrhunderts eingeführt wurde, vgl. Christina GANSEL, Zur Entwicklung der Medien und ihrer Leistung in kommunikations- und theoretischer Sicht, in: Karl-Heinz SPIESS (Hg.), Medien der Kommunikation im Mittelalter, 2003, S. 50ff.

⁵³ Die Definition des Briefes als „*sermo amicum absentium*“ aus dem zweiten Buch der *Epistolarum ad familiares* von Cicero ist zum Topos der Brieftheorien geworden. Francesco Petrarca hatte in seinem lateinischen Werk dem Brief einen hohen Stellenwert beigemessen, seither sahen die Humanisten in ihm die ideale Möglichkeit, ihre Gefühle und Gedanken wiederzugeben. Vgl. Christoph Friedrich SAUER, Dulce colloquium. Petrarca, Ciceros orator-Ideal und die Ursprünge der humanistischen Briefliteratur, in: Ulrike AUHAGEN (Hg.), Petrarca und die römische Literatur, 2005, S. 117–218, hier S. 177 und S. 182.

⁵⁴ Vgl. Jürgen HEROLD, Empfangsorientierung als Strukturprinzip: Zum Verhältnis von Zweck, Form und Funktion mittelalterlicher Briefe, in: Karl-Heinz SPIESS (Hg.), Medien der Kommunikation im Mittelalter, 2003, S. 265–287, hier S. 266ff.

⁵⁵ Zur Klassifikation und Archivierung handschriftlicher Aufzeichnung vgl. MEISNER 1969, S. 63ff.